

## **Der schwebende Engel**

In den diesjährigen Sommerferien war ich mit meinem Sohn in Köln. Ich habe nicht nur den Rhein, den Kölner Dom und die Krankhäuser photographiert (vgl. Kirchenbote, Ausgabe September), sondern auch einen Engel! Wir werden in der nahen Adventszeit wieder viele Engel sehen; dieser passt m.E. sehr gut in unsere Zeit...

Er schwebt heute in einem Seitenschiff der Antoniterkirche in Köln, «der Schwebende» von Ernst Barlach (1870-1938).

In der Kölner Antoniterkirche hat er nicht immer gehangen; er hat eine bewegte und bewegende Geschichte. Ursprünglich 1927 von Barlach geschaffen, sollte er an die Gefallenen des I. Weltkriegs erinnern anlässlich der 700-Jahr-Feier des Doms von Güstrow in Mecklenburg. «Mein Bronzeengel hängt unter dem Domgewölbe und tut es so bewegungslos, als täte er's schon hundert Jahre», schrieb Barlach damals. Nur zehn Jahre später galt der Engel als «entartete Kunst» und wurde zu Kriegszwecken eingeschmolzen. Ein Mahnmal für die Gefallenen des I. Weltkriegs wird zum Material für neue Gefallene des II. Weltkriegs...

Aber, welch' gütige Fügung: das Gipsmodell blieb erhalten – wie ein Einspruch Gottes! Es wurde heimlich ein Nachguss angefertigt, und Freunde Barlachs versteckten den auferstandenen Engel während des II. Weltkriegs in der Lüneburger Heide.

1952 landete «der Schwebende» in der Antoniterkirche in Köln und ein weiterer Abguss ist heute wieder zurück im Dom von Güstrow.

Nun erinnert der schwebende Engel nicht nur an einen, sondern an zwei Weltkriege!

Er ist aus schwerem Metall gegossen; waagrecht schwebt er in ca. zwei Metern Höhe über einer Steinplatte mit den Jahreszahlen 1914-1918 und 1939-1945. Der Rücken ist gerade, streng horizontal gestreckt, in einer kraftvollen und zugleich mühelosen Haltung. Ein langes Gewand, das in weichen Falten nach hinten fließt, bedeckt den Körper bis zu den blossen Füßen. Die Arme sind vor der Brust gekreuzt, die Hände liegen unter den Schultern. Den Kopf hoch erhoben, das Gesicht mit den klaren Linien nach vorne gerichtet, die Augen geschlossen, gleitet er in einer fließenden Bewegung und verharrt gleichzeitig in vollkommener Stille. Die geschlossenen Augen, der geschlossene Mund; wieviel Leid hat er gesehen? Welch grosse Schmerzen haben ihn stumm gemacht? Er hat gesehen und schaut jetzt nach innen, so, als brächte er das unendliche Leid so vieler Menschen, so vieler Opfer von Krieg, Hass und Gewalt vor Gott. Er lädt ein, die eigenen Schmerzen anzusehen und dann vor Gott zu bringen. Tonnenschwer, wie das Leid, ist dieser Schwebende - und federleicht, wie ein aufsteigendes Gebet. Seine stille, übermächtige, unaufdringliche Gegenwart stärken das Vertrauen, dass aller Schmerz und alle Hoffnung aufgehoben sind bei dem, von dem dieser Engel schweigend erzählt. Trost aus der Stille.

Ihr Christoph Albrecht, Pfr.





1914 - 1918  
1933 - 1945